

Etappenziel: linke Mehrheiten für die Arbeitsgesellschaft von Morgen organisieren

von Kai Burmeister



↳ Kai Burmeister ist Mitglied der spw-Redaktion und lebt in Stuttgart.

Foto: © Frank Rumpenhorst

Urwahl, Doppelspitze und Raus aus der GroKo: Die Bandbreite von Therapievorschlügen für die SPD reicht von Hilflosigkeit über Häme bis hin zu Wunschzetteln. Zunächst zur Ursachenforschung. Andrea Nahles hatte auch öffentliche Auftritte, die danebengingen. Das kann passieren, ist kein Drama. Schlimmer wiegt das Pingpong von Journalisten mit innerparteilichen Fallenstellern. Hinzu kommt die sich ausbreitende Mode vieler Aktiver, sich an diesem digitalen Spiel zu beteiligen – dabei überwiegt die Selbstbeschäftigung, nicht die Auseinandersetzung mit Rechts. Dies zeugt von fehlender Aufgabenklarheit. Vor allem fehlt politische Strategiefähigkeit in der Breite der Funktionäre.

Meine Bewertung von Andreas Arbeit: Die Erneuerung der SPD wurde substantiell angegangen. Das Sozialstaatspapier ist auch als Ausgangspunkt für ein fortschrittliches Bündnis für die Zeit nach der GroKo gedacht gewesen. Für ihr Wirken möchte ich mich bei unserer langjährigen Herausgeberin ausdrücklich bedanken.

Jetzt müssen andere die Aufgaben übernehmen. Das Papier „Für eine neue Wirtschafts- und Finanzpolitik zum Wohle der Vielen“ von spw-Redaktionsmitglied Sarah Ryglewski u.a. ist ein erfrischender Impuls.¹ Es gibt allerdings auch andere Stimmen in der SPD, die eben keinen gesellschaftlichen Aufbruch wollen.

Ökonomische Umbrüche, die globale Klimakrise, die drohende Eskalation internationaler Konflikte und die Gefahr von Rechts. Angesichts dieser Liste erscheint fortschrittliches Regieren dringlich. Es grundsätzlich sein lassen zu wollen, ist nicht links. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass eine Revitalisierung der Sozialdemokratie nicht mit Erfolgen im Regierungshandeln zu erreichen gewesen ist. In diesem Dilemma stecken wir fest. Regieren und die Alltagswahrnehmung der Wähler klaffen heute offenbar zu weit auseinander. Aufgabe für MarxistInnen in der SPD ist es, zunächst innerparteilich das Verständnis dafür herzustellen, die SPD zu einer reformistischen Partei im besten Sinne, d. h. grundlegender struktureller Reformen, werden zu lassen.

Klima ist das Thema dieser Tage. Ohne Zweifel eine Schicksalsfrage für das Überleben der Menschheit. Für die SPD kann dies nicht isoliert behandelt werden, indem eine CO₂-Steuer die selig machende Lösung bringt.² Historisch ist Sozialdemokratie immer die Antwort auf die soziale Frage gewesen. Daran anknüpfend muss die solidarische Gestaltung der künftigen Arbeitsgesellschaft zentraler Bezugspunkt eines sozialdemokratischen Projekts sein. Es geht um die soziale Verfasstheit der Arbeit und um Verteilung. Angesichts der ökologischen Krise geht's eben aber auch darum, was und wie im digitalen Kapitalismus produziert werden soll. Die jüngste Sozialismus-Debatte hat Räume eröffnet, wie Wirtschaft demokratisch zu gestalten ist.

Eine schnelle Besserung im Sinne einer Rückkehr zur 30 Prozent+-Partei ist nicht in Sicht. Wir werden Zeit und Geduld brauchen. Mein Ziel: die Grundlage für ein fortschrittliches Bündnis aus Arbeit, Wissenschaft und Kultur in der Gesellschaft zu schaffen. Nur dann wird es auch gelingen, wieder einer politischen Mehrheit aus Sozialdemokratie, Grünen und Linken nahe zu kommen. ■

1 <https://www.sarah-ryglewski.de/gesellschaftlich-richtig-volkswirtschaftlich-sinnvoll-finanziell-machbar-neue-wirtschafts>.

2 In spw 228 mit dem Schwerpunkt „Nachhaltige Industriepolitik und Transformation“ finden sich umfassendere Ansätze eines öko-sozialen Umbaus.